Guten Tag, und herzlich willkommen zur Hornbacher Losungsandacht.

Die für heute ausgewählte Tageslosung, am 03. Oktober, finden wir im Buch des Propheten Jesaja, im Kapitel 53, Vers 1, heißt es: „Wer glaubt dem, was uns verkündet wurde, und an wem ist der Arm des Herren offenbart?“ Und der Lehrtext für heutigen Tag steht im Johannesevangelium. Ich lese aus Kapitel 20, Vers 18: „Maria Magdalena geht und verkündigt den Jüngern: Ich habe den Herren gesehen, und sage euch, was er zu mir sprach.“ Amen.

Liebe Schwestern und Brüder, „Ich habe den Herrn gesehen“, so hat es Maria Magdalena zu den Jüngern gesprochen.

Ich möchte heute zu allererst an die mutige Frau, Maria von Magdala, erinnern. An die Frau, die durch Jesus geheilt wurde. All ihre Zerrissenheit konnte durch die liebevolle Begegnung mit Jesu heilen. Von sieben Dämonen ist die Rede. Ihre Wandlung war ein persönlicher Heilungsprozess durch Jesu liebevolle Annahme, durch seine heilvolle Zuwendung und durch die spürbare Nähe Gottes. Maria von Magdala wurde zu einer Jüngerin Jesu, eine mutige, widerständige Frau, die selbst in der Gefahr nahe bei Jesus bleib. -

Und da steht sie nun, Maria, zwischen dem Grab Jesu und den Tränen, zwischen Abschied und Sprachlosigkeit.

Und es geschieht etwas, das sie nicht erwartet hat: Sie sieht ihn. Es ist nicht nur ein Sehen. Es ist ein Erkennen: „Das, was sie verloren glaubte, ist nicht verloren. Was sie für endgültig hielt, ist nicht das Ende.“ Ihr Leben geht weiter, als eine von Jesu geheilte, aber anders.-

Und ich frage mich am heutigen 3. Oktober, am Gedenktag des Mauerfalls - zur Deutschen Einheit, was diese „Art des Sehens der Maria von Magdala“ für uns heute bedeuten könnte. Und ich möchte Sie, liebe Hörerinnen und Hörer, einladen, meinen Gedanken dazu zu folgen:

Auch wir leben mit Geschichten von Mauern. Äußerlich sind sie vor über 30 Jahren in Deutschland gefallen. Gott sei Dank. Dank sei dafür Michail Gorbatschow und den beharrlich widerständigen DDR-Bürger:innen, den Regimoppositionellen, und den an vielen Orten friedlich Protestierenden. Sie alle ermöglichten den gewaltlosen Mauerbruch der DDR. -

Aber innerlich tragen wir als Deutsche noch viele Brüche in uns: den Bruch zwischen Krieg und Frieden, den zwischen Ost und West, zwischen Jung und Alt, zwischen Arm und Reich, aber auch den Bruch zwischen Bildung und Naturzerstörung und aktuell besonders den - zwischen den sicheren Mitbürger:innen und den verunsicherten Mitbürger:innen -, um einige drängende Herausforderungen unserer geeinten Bundesrepublik zu benennen. Die Deutsche Einheit ist kein abgeschlossenes, geschenktes Ereignis. Sie geschieht oder misslingt in einem lebendigen Prozess der Menschen miteinander, auch in unseren inneren Vorstellungen. In einem Erkennen mit dem Herzen, durch ein neues Bewusstsein für das Notwendige und in einem menschlich gelebten Miteinander. Solidarisch. Solidarität besonders mit den Notleidenden und den Ausgegrenzten.

Auch in persönlichen Beziehungen - immer dann, wenn ich den anderen mit Präsenz sehe, wiedersehe, neu sehe – vielleicht auch: ihn zum ersten Mal wirklich in seinem Menschsein erkenne –, dann kann etwas beginnen das Einheit, Verbindung und Entwicklung in Freiheit ermöglicht.

„Ich habe ihn gesehen“, könnte heute heißen:

Ich habe einen Menschen in seinem ihm eigenen Menschsein wahrgenommen. Auch sein Scheitern, seine Schuld. Ich habe aber auch Hoffnung gesehen und wir haben Hoffnung miteinander geteilt, Vergebung ermöglicht oder vielleicht hat Vergebung schon begonnen. Ich habe gesehen, dass das Leben aufblüht, jenseits der Trennung durch Machthaber, jenseits der Angst. Und ich habe gesehen, dass das Leben immer wieder neu möglich ist, auch da, wo wir lange dachten, es sei nichts mehr zu hoffen.

Ja, gerade dort, wo das Lügenreich - in dem Menschen über Menschen herrschen - zerbricht. Und immer dort, wo die angstbedingte Fügsamkeit, den selbstverlorenen Gehorsam überwindet. Immer dort, wo uns Kraft geschenkt wird, ein „Licht in dieser Welt“ zu sein, ein Licht, das einen Unterschied „im Gütigsein“ macht.

Vermutlich ist der 3. Oktober weniger ein Gedenktag, so glaube ich es heute, sondern mehr eine Einladung, neu zu sehen. Zu sehen, dass wir „Völker“ nur durch gewaltloses, friedliches Miteinander, in Würde zusammenleben können. Miteinander Leben durch die Gnade und als Ebenbilder Gottes. Vertrauen in das Versprechen, dass das, was trennt, nicht das Ende ist. Sondern der Anfang von etwas Neuem.-

Amen.

Es grüßt Sie herzlich Roland Hofmann aus Blieskastel